



INTERVIEW

Krise als Chance

Bischof Stefan Oster ist nicht nur für seine tiefgehenden theologischen Einsichten bekannt, sondern auch für seine engagierte Auseinandersetzung mit den Herausforderungen und Chancen, die die Kirche in der heutigen Zeit begleiten. Wir sprachen mit ihm über Freiheit, Glaube und Perspektiven für das Christentum.

Stefan Oster ist seit 2014 Bischof von Passau. Zuvor war er Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benediktbeuern. Oster wird – weit über Bayern hinaus – geschätzt für seine klaren Worte und seine Fähigkeit, komplexe theologische Themen verständlich zu machen.

ADF International sieht die Freiheit als gemeinsamen Nenner aller Menschenrechte, die wir zu schützen versuchen. Dazu gehören die Freiheit zu glauben, zu beten und öffentlich zu bekennen, die Freiheit, seine Berufung auszuleben, Kinder im Glauben zu erziehen und menschliches Leben zu schützen. Inwiefern ist diese Freiheit eine Voraussetzung für ein tugendhaftes, christliches Leben?

Die höchste Berufung von uns Christen ist es, Gott, die Menschen und sich selbst lieben zu lernen – als Antwort auf unser Geliebt-sein durch Gott. Es wäre freilich möglich, so einen Weg auch unter Bedingungen staatlicher Unfreiheit zu finden. Wir kennen dazu Beispiele von heiligen Männern und Frauen – etwa in Gefangenschaft oder in Lagerhaft. Aber es ist wohl auch deutlich weniger wahrscheinlich. Das heißt: Wenn ein Staat wirklich das Wohl seiner Bürgerinnen und Bürger befördern will, dann ist es eine seiner vordringlichsten Aufgaben, Rahmenbedingungen zu schaffen und zu schützen, in denen Menschen in Freiheit Gott suchen und eine freie Antwort auf die Liebe Gottes geben können.

Meinungsfreiheit ist ein zentrales Gut in einer demokratischen Gesellschaft. Wie beurteilen Sie den aktuellen Diskurs über Meinungsfreiheit, insbesondere im Hinblick auf religiöse Überzeugungen?

Das ist eine komplexe Frage: Wir sehen bisweilen eine Cancel-Culture eher von links – und nun sehen wir zugleich eine Art libertäre politische Kultur eher von rechts wachsen – wenn wir in die westlichen Länder schauen. Die Polarisierungen wachsen. Ich halte daher viel davon, von einem Streben nach mehr Ganzheit zu sprechen. Gott will uns mehr „ganz“ machen, mehr integriert, mehr heil – und damit auch heilig. Ein heiliges Leben macht zugleich den Kontrast deutlich, was weniger heilig ist – und so lässt sich dann auch wenigstens indirekt zeigen, wie wir den Menschen sehen. Und wie Gott uns will. Allerdings sehe ich auch Situationen, in denen das klare Zeugnis in Worten gefragt ist; freilich: wo immer möglich, ist es wichtig, solch eine Klarheit in der inneren Haltung der Achtung und Liebe vorzutragen.

In westlichen Gesellschaften erleben wir eine wachsende Gleichgültigkeit gegenüber dem Glauben. Währenddessen riskieren Geistliche wie Bischof Rolando Álvarez in Nicaragua und Missionare und Laien in Ländern wie der Türkei oder Nigeria durch das Ausleben ihres Glaubens Lebensgefahr. Wie erklären Sie diesen Kontrast zwischen einem lauwarmen Christentum im Westen und der mutigen Standhaftigkeit von Christen, die unter Verfolgung leiden?

Eine liberale Konsumgesellschaft wie unsere ist – nach den Worten von



Papst Johannes Paul II. – womöglich sogar ein größerer Feind für den Glauben als z.B. eine Diktatur. Dieser Papst hatte die Nazis und die Kommunisten erlebt – und er sagte: Da weiß man ziemlich genau, wer der Gegner ist. Aber wissen wir es in einer reichen Gesellschaft, wo sehr viele Menschen ganz große Wahl- und Konsummöglichkeiten haben? Und wo wir wie von selbst, oft schleichend und unbewusst, dahin geführt werden, ganz viel für unser Wohlstandslevel zu investieren – weil die Sehnsucht nach dem, was der Wohlstand vermeintlich bietet, zumindest vordergründig leicht verwechselbar ist mit der Freude und dem Frieden, den Christus schenken will. Wenn es mir „gut geht“, wovon und wozu sollte ich dann noch erlöst werden wollen? Zudem leben wir in einer Zeit, in der „elektronisches Entertainment“ und „digitale Bedürfnisbefriedigung“ unfassbare Ausmaße angenommen haben. Wenn Sehnsucht und Neugier ständig dominieren, wie sollen da Fragen nach größerer Tiefe noch aufkommen?

Wie sehen Sie die Zukunft des interkonfessionellen Dialogs zu zentralen christlichen Themen? Welche Rolle könnten diese Gespräche in der gesellschaftlichen Gestaltung spielen, und wie könnte eine stärkere Zusammenarbeit der verschiedenen christlichen Kirchen diese Positionen des Christentums in Europa stärken?

Es gibt in allen Konfessionen Christen, die sich ehrlich an der Schrift orientieren wollen, ohne vor allem in den anthropologischen Fragen allzu schnell den Strömungen der Zeit nachzugeben. Bei solchen sehe ich auch den Wunsch nach stärkerem Miteinander. Ich erlebe sogar, dass manche, für die die katholische Kirche noch vor nicht allzu langer Zeit eher ein Gegner war, nun ein echtes Interesse daran haben, dass auch wir Katholiken in solchen konkreten Fragen treu bleiben. Sie spüren, dass sie uns auf diesem Weg „brauchen“ oder auch, dass wir einander „brauchen“. Ich kann mir auch vorstellen, dass wir alsbald wieder eine Wende

erleben: Nach vielen Irrungen und Verwirrungen in den letzten Jahren und Jahrzehnten werden hoffentlich wieder viele Menschen entdecken, dass bei uns auch der Reichtum tiefer Wahrheiten über das Menschsein zu finden ist. Und zudem: Ich will auch gar nicht sagen, dass die vielen großen anthropologischen Fragen und auch die echten oder vermeintlichen Irrwege, die wir erleben, uns nicht auch weiterhelfen können im besseren Verstehen, wer wir selbst sind. Es gibt ja letztlich auch keine Lüge, die nicht Verdrehung von Wahrheit wäre. Und die uns helfen kann, der Wahrheit besser auf die Spur zu kommen.

Wenn Sie an die nächsten zehn Jahre denken, was gibt Ihnen persönlich Hoffnung für die Zukunft der Kirche? Welche Entwicklungen und Veränderungen erwarten oder erhoffen Sie sich?

Ich mühe mich um diese drei Punkte: Das viele Gute, was da ist, gut zu pflegen und zu stützen. Das, was sich überlebt hat, sterben lassen. Zugleich neue Impulse setzen, kleine Initiativen beginnen, durch die sich Menschen wieder neu und frisch vom Kern des Evangeliums berühren lassen können: Vom lebendigen Christus.

Die strukturellen Schieflagen, in die wir uns in den letzten Jahrzehnten hineingegeben haben, sind aus meiner Sicht ziemlich dramatisch [...] und wohin sie führen, mag ich mir noch nicht ausdenken. In jedem Fall denke ich aber, dass wir im größten Umbruchsprozess von Kirche seit Jahrhunderten stecken. Umso wichtiger ist es, sich wirklich darum zu bemühen, als Jüngerinnen und Jünger Christi zu leben, um andere in diese Gegenwart einladen zu können, in die Begegnung mit dem Herrn, die letztlich der Weg ist, der rettet und in die Freude führt. Ich darf übrigens auch erleben, dass das immer wieder gelingt. [...] Und das ist der Grund meiner Hoffnung. An solchen Menschen und ihrem neuen Leben, ihrer neuen Sinnerfahrung und neuer Freude kann man ablesen: Das Evangelium ist wirklich wahr. ☩



Bischof Oster besucht den Stand von ADF International bei der Adoratio 2024 in Passau.

IMPRESSUM

VERANTWORTLICHER

MEDIEINHABER ADF

International Austria gem. GmbH /
Sitz: Wien / Postfach 5, 1037 Wien,
Österreich / Handelsgericht Wien,
FN 460299 k

BLATTLINIE Impact informiert
über die Arbeit von ADF
International und die Situation
von Menschen, die aufgrund ihres
Glaubens in Bedrängnis sind.

ERSCHEINUNG Impact ist
unentgeltlich und erscheint
quartalsweise.

REDAKTION Veronika Kabas,
Michaela Maasburg

FOTOS ADF International oder
angegeben

GESTALTUNG Parabel OG,
Castellezgasse 20/19, 1020 Wien,
Österreich

DRUCK BasseDruck GmbH,
Leimstraße 54-58, D-58135 Hagen

KONTAKT

E-MAIL

kontakt@ADFinternational.de

ONLINE

www.ADFinternational.de

ÖSTERREICH ADF International
Austria gem. GmbH, Postfach 5,
1037 Wien, Österreich (Hauptsitz)

DEUTSCHLAND ADF International
Deutschland e.V., Bockenheimer
Landstraße 17-19, 60325
Frankfurt/M., Deutschland

SCHWEIZ ADF International
Switzerland, Postfach,
1211 Genf 20, Schweiz